

Robert Gaßner ~~60 Jahre alt~~ 1970

Robert Gaßner, der am 25. April 60 Jahre alt wurde und heute in Drabenderhöhe im Bergischen Land die schöne große Schule leitet, kam als Sohn eines evangelischen Pfarrers in Groß-Schogen im siebenbürgischen Nösnergau zur Welt. Nach dem Besuch des Lehrerseminars trat er sofort in den Volksschuldienst, der in Petersdorf bei Bistritz begann und ihn nach Deutsch-Budak führte. So innig verbunden er mit der pädagogischen und Kirchenwelt seiner Heimat war, so stark fühlte er sich auch ihren politischen Aufgaben verpflichtet. Das kam darin zum Ausdruck, daß er, als der 2. Wiener Schiedsspruch Siebenbürgen 1940 teilte, im nördlichen, zu Ungarn geschlagenen Teil als dessen Gebietsführer die Verantwortung für seine Landsleute schon mit dreißig Jahren zu tragen wußte, wobei ihm die Landstriche von Sathmar und Marmarosch ebenfalls unterstanden.

Es gelang ihm, zu den Staatsbehörden ein gutes Einvernehmen herzustellen, auch mit der evangelischen Kirche der Sachsen, so daß er die Zustimmung des Generaldechanten Dr. Carl Molitoris fand, als er im Februar 1944 unter dem erschütternden Eindruck der durch Nordsiebenbürgen ziehenden, vor den Russen geflohenen Trecks der Deutschen aus Transnistrien anfang, die Evakuierung seiner Landsleute bis ins Einzelne vorzubereiten für den Fall eines sowjetischen Durchbruchs. Seinem Plan widersprachen zwar die Ämter, und Volksgruppenführer Andreas Schmidt in Kronstadt, dem er davon berichtete, unterließ im Glauben an Deutschlands Sieg jegliche Vorkehrung zur Flucht der deutschen Bevölkerung Rumäniens. Somit war Gaßner der einzige Amtswalter der Südostdeutschen, der früh klar sah und den Mut hatte, das Erforderliche auszuarbeiten.

Als dann am 23. August 1944 Rumäniens Frontwechsel den Russen den Weg nach Westen öffnete, ermöglichte der von Gaßner und seinen Mitarbeitern erstellte Plan den Abzug fast der gesamten nordsiebenbürgisch-deutschen Bevölkerung in Ordnung. Wohl verweigerten selbst da-

mals noch die Behörden ihre Genehmigung, doch mit Hilfe des deutschen, aus Siebenbürgen stammenden Generals Phleps ließen sich diese Widerstände beseitigen; die Flüchtlinge gelangten ins Reich trotz einiger Verluste durch feindliche Bomben.

Nach dem Krieg erwuchs hauptsächlich durch Gaßners Tätigkeit, der im westdeutschen Schuldienst einwurzelte, in Nierswalde am Niederrhein eine Siedlung für Ostflüchtlinge. Noch eine zweite größere siebenbürgisch-sächsische Siedlung verdankt ihr Entstehen vor allem ihm, die in Drabenderhöhe. Sowohl im landmannschaftlichen Bereich als im Vorstand des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen wie in manchen Gemeinde- und Staatskörperschaften bewährte sich Gaßner durch Einsicht, Güte und Führungskraft, so daß er heute zu den Südostdeutschen zählt, deren Name über den eigenen Stamm hinaus Achtung genießt.

Heinrich Zillich

Südostdeutsche Völkisches Blatt,
München 1970, Seite 183